

# Laibacher Zeitung.

Nr. 232.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11., halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Hause halbj. 50ct. Mit der Post ganzl. fl. 15., halbj. fl. 7.50.

Freitag, 9. October

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 80 fl., 2 mal 80 fl., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Seite im. 6 fl., 2 mal 8 fl., 3 mal 10 fl. u. s. w. Insertionsstempel jederem 50 fl.

1868.

## Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. October d. J. den Polizei-Obercommissären Karl Barthel und Johann Franz den Titel und Charakter von Polizeiräthen allernächst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. October.

Ueber die Männer, welche die spanische Revolution an die Spitze der Geschäfte gehoben hat, und ihre Verhältnisse zu Frankreich gibt uns ein wohlunterrichteter Correspondent der „A. A. Ztg.“ einige Aufschlüsse. Nach seinen Angaben hätte die Einsetzung einer neuen Regierung in Spanien einigermaßen die insbesondere durch den „Moniteur“ hervorgerufenen Besorgnisse beschwichtigt.

General Serrano als Ministerpräsident kann vorläufig als Regent betrachtet werden, und sein Einfluss auf die kommenden Ereignisse oder Entscheidungen wird um so maßgebender sein, als er dafür gesorgt hat, mit 30.000 Soldaten nach Madrid zu kommen, wo das Volk dermalen 40.000 Gewehre in Händen hat. Serrano betrachtete sich schon vor einigen Tagen als den Vorstand der Regierung; denn unmittelbar nach dem Abgänge der Königin ertheilte er einem seiner Adjutanten, einem Obersten, eine Mission nach Biarritz. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß derselbe den Kaiser sprechen könnte, denn der Biarritzer Hof, so galant für die unglückliche Königin, ist fest entschlossen, sich mit den neuen Männern in Spanien auf den höchsten Fuß zu stellen, um die spanischen Verlegenheiten zu vermeiden, welche die Tuilerienpolitik von anderen Zielpunkten ablenken müssten. Der Agent Serrano's veranlaßt eine Anzahl abgeschmackter Gerüchte. Er soll angefragt haben, ob der Kaiser die Candidatur des Prinzen Amadeus von Savoyen gern sehen würde, und in diesem Falle versucht haben, eine beständige Vereinbarung der andern Großmächte zu veranlassen. Aus dem einzig verbreiteten Gerücht läßt sich nur so viel entnehmen, daß für den Prinzen Amadeus bereits Reclamen gemacht werden. Serrano an der Spitze der Regierung ist eine erste Bürgschaft gegen republikanische Streubungen, und weiter für den Fall, daß Unordnungen zur Notwendigkeit einer Gesellschaftsrettung führen. Die Frau des Generals Prim läßt im „Gaulois“ gegen die Verleumdung protestieren, ihr Mann sei fähig mit der Republik oder den Republicanern sich zu „encanalliren.“ Wenn Prim, sagt die Dame, zu den Progressisten ge-

hört, so ist er gewiß der am wenigsten radicale unter ihnen. Dennoch wird Prim als Kriegsminister sich leicht mit Serrano verständigen, wenn sie beide über ihre persönlichen Errungenheiten einig zu werden vermögen. Herr Olózaga als Minister des Aenheren soll die iberische Union nicht für unmöglich halten. Admiral Topete, als Flottenminister, verhält sich zu den drei genannten Collegen wie ein Ultra Conservativer. Der Finanzminister Herr Madoz war sein Leben lang ein Führer der Demokratie, und er hat das republicanische Manifest mit unterzeichnet. Der Justizminister Herr Azurra ist ungefähr von derselben Farbe. Die Herren werden einen ungewöhnlichen Patriotismus bewahren, wenn sie einig bleiben, bis das spanische Volk angebl. über sich verfügt haben wird. Bisher werden keine demagogischen Vorfälle gemeldet. Die meisten Briefe aus Madrid äußern jedoch die lebhaftesten Besorgnisse: ob der Unmöglichkeit der Parteien und Tendenzen sich mittels gegenseitiger Zugeständnisse zu verständigen. Wenn gerade Briefe aus republicanischen Kreisen diesen Besorgnissen den düstersten Ausdruck geben, so läßt sich daran schon eine gewisse Entmuthigung oder Aussichtslosigkeit errathen.

Die „Patrie“ zählt die Candidaten für den spanischen Thron sine ira et studio auf, wie folgt: „Nach dem Herzog von Montpensier, von welchem man wenig spricht, weil die Feinde der bourbonischen Dynastie darauf bedacht gewesen sind, ihn in ein Verbannungs-Decret einzubegreifen, ist der erste Prätendent der Enkel des Don Carlos; dann kommt der König Don Ferdinand von Portugal, welcher von den Gegnern der iberischen Union lebhaft bekämpft wird; der junge Herzog von Asto, aus dem italienischen Königshause, dessen Name als eine anti-clericale Protestation genannt wurde, und endlich der Prinz Napoleon.“ Die Candidatur des Enkels des Don Carlos, welcher sich seit Mittwoch in Spanien und gegenwärtig wahrscheinlich schon in Madrid befindet, wird von den legitimistischen Blättern von Paris und der Provinz schon eifrig patronisiert. Dieser Prätendent ist Don Carlos von Bourbon, der Enkel des Don Carlos, des Bruders Ferdinands VII., und der Nichte des Grafen v. Montemolin. Sein Vater, Don Juan de Bourbon, der zweite und gegenwärtig der einzige überlebende Sohn des Don Carlos, hat auf seine Rechte auf die spanische Krone verzichtet, welche dennoch krafft der alten Hausgesetze des Königreiches auf den Prinzen Karl von Bourbon, geboren den 20. März 1848 und vermält im Jahre 1867 mit der Prinzessin Margaretha von Parma, einer Nichte des Grafen von Chambord, übergegangen sind. Die „Union National“, welcher wir diese Genealogie entnehmen, fügt hinzu: „Don Carlos ist der junge Prinz, welcher unter dem Namen Karl VII. die Fahne der erblichen Monarchie

in Spanien aufzupflanzen wird. Ein Karl VII. war es, welcher Frankreich gerettet hat.“ Die „Gazette du Midi“ geht in ihrem Legitimismus so weit, sogar die Rechtmäßigkeit dieser Candidatur anzuzweifeln; sie ist nämlich noch nicht gewiß, ob die Entthagung des Don Juan in regelmäßiger Form erfolgt wäre. Diese Frage dürfte den Spaniern keine grauen Haare machen.

Aus Bulgarien und Macedonien bringt der in Belgrad erscheinende „Svetovid“ sehr beachtenswerthe Nachrichten. Im ersten Vande mehren sich die Insurgenten und beabsichtigen, zwei besetzte Lager am Fuße des Balkans herzurichten. Um sich mehr Lust zu verschaffen, schickte Hadzhi-Dimitri drei Abtheilungen Aufständischer nach Macedonien, wo die Behörden fast gar keine bewaffnete Macht hatten und sie erst von Sabri Pascha und von Asker von Sofia requiriren mußten. Diese Zeit benützt, haben sich 400 Mann Insurgenten bei Tschuma festgesetzt, wo sie von den sehr schwer zugänglichen starken Maleschewen-Bergköpfen gut geschützt sind. Auch bei Orchania haben Insurgenten sich gezeigt und rund herum Schrecken verbreitet. Der Kaimakam von Melnik, hat sogleich eine Aushebung von einem Mann unter zehn angeordnet, um eine Armee von Eingebornen, welche die Dertlichkeiten gut kennen, zur Verfügung zu haben. Das ernsthafte Uebergreifen der Revolution auf macedonischem Boden hat die Pforte derart beunruhigt, daß in Albanien eine Freiwilligenhaarm, etwa 6000 Mann stark, in aller Eile angeworben wurde, wobei jedem Freiwilligen 1 Medschidié (etwa 2 Ducaten) Handgeld gegeben und zwei als monatlicher Gehalt versprochen wurden. — Sabri Pascha will, wie es heißt, mit einem Corps von 6000 Mann Infanterie und 200 Mann Cavalerie in den Balkan selbst gehen und die Richtung des dichten Waldes vornehmen, der das dortige Gebirge bedeckt. Diese Maßregel würde gute Dienste leisten — wie eine solche den Russen im Kaukasus vorzügliche Dienste geleistet hat — aber es ist die große Frage, ob die Insurgenten sie werden ausführen lassen? Das Unternehmen ist jedenfalls ein sehr schwieriges.

## Bericht des Verfassungs- (Wahlreform- und Gemeindeordnungs-) Ausschusses wegen Bildung von Hauptgemeinden und Bezirksvertretungen in Krain.

(Schluß.)

### B. Bezirksvertretungen.

In Betreff dieser Gemeindeorgane höherer Ordnung machte sich außer der schon erwähnten Stimme, sich mit den Hauptgemeinden zu begnügen, eine zweite allerdings nur eventuelle Gegnerschaft im Ausschuß vernehmbar.

## Feuilleton.

### Ein Sonntagsausflug.

(Ländliche Skizze.)

Die Partie auf den Katharinaberg gilt unstreitig als eine der dankbarsten unseres an Naturschönheiten so reichlich gesegneten Landes. Wir haben jüngst in sehr angenehmer Gesellschaft diesen Ausflug gemacht und versuchen es, denselben heute zu beschreiben. Sie werden sich vielleicht dem Glauben hingeben, daß wir unserer Erzählung wieder einmal ein paar Schilderungen von diversen Mittagsmärschen oder Soupers beifügen und sie sollen in dieser Erwartung nicht getäuscht werden. Wir verbinden das angenehme mit dem nüchternen und begreifen darunter auch das gastronomische Element. — Wir gehen von der Ansicht aus, daß, sobald es sich um eine dankbare Partie in angenehmer Gesellschaft handelt, man dieselbe gut vorbereiten müsse, und das kann nicht besser geschehen, als wenn man für die Bedürfnisse des Magens Sorge trägt, denn für das Auge hat bei der in Rede stehenden Partie die liebe Natur am besten gesorgt.

Wir haben einen Collegen unter dem Strich, der genug unbarmherzig ist, unsere Plaudereien mit zerstender Schärfe zu kritisiren, der unser bisschen Wärme und Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur, welche Wärme freilich hie und da einen ziemlichen Hitzegrad erreicht, betrachtet. Und dem es ein gelinder Gräul zu sein scheint, daß wir Kartoffeln mit oder ohne Butter — letzteres ist uns freilich lieber — gar so gerne essen und

dass wir für frische Alpenmilch und ein Glas guten Wein schwärmen können. Was wollen Sie, strenger Herr College? Wir stammen aus dem böhmischen Erzgebirge und haben uns dort das Kartoffeleßsen angewöhnt, wir lassen uns diese Passion nicht verbieten, wir machen sogar Propaganda für diese den Menschen fast unentbehrliche Delikatesse und wären die ersten, sobald es sich um ein Denkmal für den seligen Drake handeln würde, unser Schärfstein dazu beizutragen. Haben wir doch auch Feuilletonisten, die uns in ihren Briefen mittheilen, wo und wie viel Krügel Bier sie in den Straßenwirtshäusern getrunken, auf welchen Fuß der Gaul, der sie führte, hinkte, oder die breitspurig sich über die Berghrenheit — wir bitten das Wort buchstäblich zu nehmen — der Gemeindestraße, die der Wagen verfolgte, auslassen.

Walter Scott ergeht sich in der Schilderung einer alten ephemerumrankten Thurmszimme auf drei bis vier Seiten, aber er ermüdet nicht, und wir wünschen, es ihm nur entfernt nachzumachen zu können.

Doch wo sind wir mit unserer Erzählung hingerathen? Pardon! wir werden gleich wieder bei der Sache sein, und fallen, um die verlorene Zeit einzubringen, mitten in den Ausflug hinein.

Es ist acht Uhr Morgens, hinter der Gartenmauer des Ursulinerklosters harret ein grün angestrichener Fuhrmannswagen, an welchem vier mit Kogen umhüllte Sitzbretter angebracht sind; am Bordenbrett thront ein junger pausbäckiger Rosselenker, der seinen Schnurbart drehet und sich bemüht, ein recht pfiffiges Gesicht zu machen.

Wir rücken an — drei Damen — drei Herren — eine Köchin — zwei Körbe Geschirr und Eßwaren — acht Regenschirme, zwei Operngucker und ein Hafer sack. Die Herren machen kehrt und während unter hellem Lachen die Damen auf den hohen Frachtwagen steigen, was ein bisschen Mühe kostet und ohne Beihilfe der Herren vollzogen werden muß, zünden sich die Herren ihre Cigarren an; endlich sitzen wir alle, ein Peitschenschnaller und wir rasseln der Triester Barriere zu; wir bezahlen, daselbst angelangt, als gute Staatsbürger für die Hin- und Rückfahrt 56 kr. und werden bei der Ausübung dieser Bürgerpflicht diesmal durch keinen herabfallenden Mauthbalken unterbrochen. Wir fahren weiter, lenken vor Waitsch ein und lustig geht es durch die saftig grüne Au die Gradasza entlang.

Wir sind am Wagen ganz guter Dinge und machen Witze über unsre drollige Art zu reisen; wir lachen, was Zeug hält, unsre mutigen Wagenpferde springen wie Gaiböcke, man könnte glauben, die Thiere wissen, der Tag sei dem Vergnügen gewidmet, möglich sogar, daß ihnen die Gegend gefällt, von welcher wir für sie süßes Bergheu und goldigen Hafer beziehen. Vielleicht rumpft auch hier unser Herr College die Nase, wir haben aber genug Skizzen aus dem Thierleben gelesen, um uns überzeugt zu halten, daß ein Pferd Verstand, Treue und Dankbarkeit betreffend, vielen Menschen eine Pferdelänge voraus sein kann.

In Kozarje heißt es vom Wagen steigen, weil daselbst die Brücke gebaut wird; wir müssen das tiefe Flußbett hinab durch den Bach und wieder hinauf. Die Damen balancieren auf den drei Überbalken, die die Communication herstellen, und welche stark schwanken,

Wegen der unerträglichen hohen Kosten, welche die Bezirksvertretungen sowohl für sich selbst, als für ihre Executivorgane beanspruchen und beziehungswise der armen und ohnehin mit Abgaben und Leistungen gedrückten Bevölkerung Krains neu aufzulegen müßten, wollte ein Mitglied des Ausschusses die Einführung von Bezirksvertretungen an die Bedingung geknüpft haben, daß diesen Bezirksvertretungen sofort auch alle Geschäfte l. s. politischer Bezirksbehörden überwiesen, letztere also aufgelassen und um deren Kosten das Land in Compensirung mit dem neuen Bezirksvertretungsaufwande entlastet werde.

Nicht nur die Zweifelhaftigkeit einer erfolgreichen Bestrebung solchen Ansinnens an die Regierung, sondern auch sogar die Unerwünschtheit, daß die autonomen Bezirksvertretungen mit den Geschäften und der Stellung staatlicher Administration verquickt werden auch die Rücksicht, daß die sonstigen Zwecke der Bezirksvertretungen, deren Gebiet kleiner, als die jetzigen Bezirks-Hauptmannschaften, allenfalls im Umfange der Bezirksgerichtssprengel gestalten werden, bestimmen die Ausschußmajorität, die Einführung von Bezirksvertretungen in Krain zu erörtern, ohne die erwähnte Bedingung zu setzen, sondern die Verwirklichung derselben einem weiteren Entwicklungsgange in Vereinfachung der l. s. politischen Verwaltung anheim zu stellen.

Doch kann der Ausschuß den lebhaften Wunsch nicht unterdrücken, es möge die Überweisung der Agenden landesfürstlicher an autonome Organe, die theils schon geschehen ist, theils noch bevorstehen möge, auch eine entsprechende Verminderung des Kostenaufwandes bei den ersten und Überweisung eines Theiles der dafür bestimmten Einkünfte an die letzteren zur Folge haben.

Der Ausschuß vergegenwärtigt sich, wie nur die in der Bezirksvertretung vereinte Kraft dem in einem größeren Gebiete zweckmäßiger zu befriedigenden Interesse der Bevölkerung eines Bezirkes genügen könne, als da sind: die humanitären Anstalten für Armen- und Sanitätswesen und die mit letzterem schon jetzt in Verbindung stehenden Bezirkscaßen, die Bildungsanstalten für landwirtschaftlichen und gewerblichen Unterricht, die Verkehrsanstalten, welche den eben nicht sehr allgemein sich bewährenden Straffencomitees abzunehmen, sich dann Gelegenheit böte, — die polizeilichen Anstalten für Schubweisen u. dgl. — die staatlichen Anforderungen bei Einquartirungen, Vorspann re. re.

Weiters drängt sich die Notwendigkeit eines Mitgliedes im organischen Verlehrte des Landesausschusses mit den Ortsgemeinden auf. Schon die große Entfernung der letzteren verhindert absolut die so vielfach nötige eigene Anschauung und Einwirkung; durch Übertragung namentlich der Vermögens-Verwaltungsaufsicht, durch die nötigen Erhebungen und Informationen in Recursfällen wäre abermals ein Feld zweckmäßigen Wirkens für die Bezirksvertretungen in der Abstufung zu den Gemeinden geboten.

Auch der neben diesem wirtschaftlichen Gewinne mit zu erringende sociale und politische Vorteil darf in die Wagschale einer solchen Institution gelegt werden; der Bürger- und Gemeinsinn, der sich aus der Gemeinsamkeit der Sorge für die eigenen Interessen, aus den fortwährenden Wechselbeziehungen und in der steigenden Gewandtheit und Zugbarmachung zu lebendiger Thätigkeit entwickelt, — und das politische Moment des lebendigen Bewußtwerdens, welche wirtschaftliche Bedeutung die constitutionelle Freiheit in sich trage, insbesondere

die nicht leicht mehr angreifbare oder einfach hinweg zu decretirende Grundlage des staatlichen Freiheitsbaues.

Die Zugbarmachung aller dieser Keime, welche in der Institution von Bezirksvertretungen liegen, setzt allerdings das Verständniß und den dadurch bedingten Eifer des Volles für dieselbe voraus; — diese gilt es zu erforschen und nötigenfalls zu wecken und zu beleben.

Alle Specialfragen über Größe der Bezirke, Bildung der Vertretungen, Wirkungskreis derselben erfordern eine genaue, und wohl nur in Ausarbeitung des betreffenden Gesetzentwurfes selbst zu präzisirende Erörterung.

Alles dies auszuführen konnte der Ausschuß nicht als seine unmittelbare Aufgabe betrachten, sei es auch aus seinem andern Grunde als dem der Zeit, aber auch seiner Mittel wegen. Insbesondere werden die Erfahrungen in anderen Ländern bestimmd einwirken, wo Bezirksvertretungen, wie in Böhmen und Steiermark, seit längerer oder kürzerer Zeit bestehen. Damit will allerdings nicht gesagt sein, daß das dortselbst, bei dichterer Bevölkerung, höherer Entwicklung der landwirtschaftlichen, gewerb- und fabrikmäßigen Production, durch all dies geprägtem Verlehrte gefühlte Bedürfniß ohne weiteres Zengniß gebe, daß auch das in anderen Verhältnissen befindliche Krain dieses Bedürfniß unabwiesbar in sich trage.

Nicht einmal eine principielle Entscheidung des hohen Landtages, ob Bezirksvertretungen in Krain einzuführen seien oder nicht, erachtet der Ausschuß schon jetzt empfehlen zu sollen; die Eingangs erwähnten Bedenken in seiner Mitte selbst, — eben so aber die Rücksicht, daß zu solch einem präjudicirenden Entschluß nichts, insbesondere keine innere Notwendigkeit für die unaufgehaltene Fortbehandlung dieser Frage drängt, wohl aber der Beschluz nach einer sicheren Anschauung der Verhältnisse des Landes sich werde fassen lassen, empfehlen vorerst nur diese durch den Landesausschuß zu pflegende Enquete.

Damit jedoch die Zeit derselben nicht das Zustandekommen eines bezüglichen Gesetzes verzögere, wäre solches zu entwerfen, um sofort debattirt werden zu können, wenn der hohe Landtag in der nächsten Session für eine solche Institution schlüssig werden sollte.

Demgemäß stellt der Verfassungsausschuß folgende Anträge:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Annahme des in 1. beiliegenden Gesetzentwurfes zur Änderung der §§ 1 bis 4 der Gemeindeordnung vom 17. Februar 1866.

2. Der Landesausschuß wird beauftragt, die Frage ob, wie, in welchem Umfange, mit welcher Stellung und welchem Wirkungskreise in Krain Bezirksvertretungen einzuführen seien, einer genaueren, alle maßgebenden Rücksichten umfassenden Erhebung und Erörterung zu unterziehen, die Anträge hierüber dem Landtage in der nächsten Session zur Beschlussfassung vorzulegen, und denselben jedenfalls auch einen Gesetzentwurf für Bezirksvertretungen beizugeben.

## Die Excesse in Prag.

Über die Excesse in Prag berichtet die amtliche „Prager Zeitung“: Der „Nar. Pol.“ brachte bekanntlich zuerst die in seinem Redactionsbureau fabrierte Notiz, daß Sonntag auf den Anhöhen bei Pankraz von den „achtbarsten Bürgern der Stadt“ ein Meeting vorbereitet werde. Dem Ruf wurde pünktlich Folge geleistet, denn wirklich begannen sich vorgestern gegen 2 Uhr Nach-

mittags auf dem zur Besitzung des Herrn Landesgerichtsrathes Neumann, der s. g. Schubertka, unweit der Zezeika, woselbst Libussa einer alten Sage nach ein kaltes Bad zu nehmen pflegte, Leute anzusammeln, um Excesse zu verüben. Die vom „Nar. Pol.“ angekündigten „achtbarsten“ Bürger fehlten zwar gänzlich, da gegen hatte sich das verkommenste Gesindel Prags, meist zerlumpte Gestalten, in um so reichlicherer Anzahl eingefunden. Ihnen hatten sich als würdige Begleitung junge Burschen im Alter von 14 bis 24 Jahren, Handwerkergesellen, Lehrjungen und — Studenten angegeschlossen. Aus solchen Elementen war also das „geachtete“ Publicum zusammengesetzt, von welchem sich der „Nar. Pol.“ eine erfolgreiche Lösung der Arbeiterfrage versprach. Der „Nar. Pol.“ hatte dabei zugleich vergessen, jene „achtbaren“ Bürger aufzufordern, die Bewilligung zur Abhaltung dieses Meeting einzuholen. Von zwei Uhr angefangen, wuchsen die Ansammlungen, denen Anfangs kein Hinderniß in den Weg gelegt werden konnte, so bedeutend, daß eine Stunde später bereits an 5000 Menschen beisammen waren. Die Bützige erfolgten theils durch das Wyschelrader-, theils durch das Kornthor. Die Besitzung Schubertka befindet sich links an der Taborer Straße an einem nach Michle führenden Feldwege. Die Versammlung wartete die längste Zeit vergleich auf die „geachteten Bürger“ Prags, die „intelligenten Arrangeure“; diese blieben natürlich aus. Das Proletariat empfand darob Langeweile und machte durch Slavarufe auf die „unterdrückte Nation“, auf die „unbeugsame Nation“, auf die „Führer der Nation“, auf die „St. Wenzelskrone“, dann durch Pereatrufe auf die „Deutschen“ u. s. w. seinem gepreßten Herzen Luft.

Ein junger Bursche hatte es sich recht bequem gemacht und verlas eine förmliche Litanei, die abwechselnd von Slava- und Pereatrufen begleitet wurde. Manche versuchten zu reden, kamen jedoch nicht zum Wort. Dabei wurden abwechselnd einzelne Meetingsteilnehmer, in denen man Polizeiagenten vermutete, von ihrem eigenen Anhänger tüchtig durchgeprügelt, ja einem, gegen den sich hundert Fäuste gerichtet hatten, mit dem Ersäufen gedroht. Unter infernalem Geheule zog die wilde Rotte auf jenem Grunde auf, und der nationale Ingriß steigerte sich — da die „geachteten“ Bürger noch immer ausblieben — von Minute zu Minute. Auf der vom Wyschelrader Thor führende Aerariabahnstraße sah man um 4 Uhr plötzlich Staubwolken aufsteigen; die ärgsten Schreier stoben zu Dutzenden aneinander. Es hieß, daß das k. k. Militär im Anzuge sei. Und dem war auch wirklich so. Auf die Nachricht von der bedeutenden Volksansammlung war von der „Stadt Straßburg“ hinter Karolinenthal eine Escadron Husaren und aus der Aujezder Kaserne ein Bataillon von Erzherzog Karl Salvator-Infanterie zur Berstreuung des Meetings ausgerückt. Kaum hatten die Truppen das Wyschelrader Thor verlassen, wurde dieses abgeschlossen und mit doppelten Wachposten besetzt.

Im schärfsten Trabe jagten jetzt die Husaren, obgleich man ihnen Eljen Madarzi! und Slava! zurief, in geschlossenen Reihen unter die Excedenten, welche nicht wenig erschreckt aneinanderstoben. Zu gleicher Zeit bekam man hinter einem kleinen Abhange an der gegen Rusle führenden Seitenstraße das Bataillon des Infanterie-Regimentes Erzherzog Carl Salvator, welches sich dort in Reihe und Glied formirte, zu Gesicht. Die Excedenten flüchteten sich theils gegen den Reitler'schen Besitzstand, theils auf die Feldgründen von Michle, theils auf die Taborer Straße, und sammelten sich schnell wieder zu größeren Gruppen an. Die Infanterie wandte

mit allen Zeichen der Furcht, und Sie werden sich, verehrteste Leserinnen, auf ähnliche Fälle erinnern können, wie so ein Übergang fatal ist, wenn so ein Füßchen am rechten, das andere am linken Balken marschiert, beide sich unter jedem Tritt schwingen, während der mittlere Balken ruhig da liegt und nur die Bestimmung zu haben scheint, die zarten Füßchen zu quetschen, oder im besten Falle ein Fragment der Beschuhung herabzureißen, wie es eben auch einer unserer Damen geschah.

Wir wissen uns zu erinnern, daß unser alter Schullehrer diese Situation an unserer Beschuhung mit den Worten zu tadeln pflegte: „Bei Dir sieht wieder einmal der Strumpfwirker dem Schuhmacher zum Fenster heraus;“ in dem gegebenen Falle jedoch hätte unser alter Schullehrer kaum etwas zu bemerken gehabt, denn die Behausung, aus welcher der Strumpfwirker durch das Fenster des Schuhmachers heraus sah, war so niedlich!

Endlich sind wir am andern Ufer; diesmal helfen wir den Damen aufzusteigen. Sehen Sie, was eine halbe Stunde Besammensein auf einer Landpartie für Umwälzungen in der Anschauungsweise hervorruft; — freilich waren wir eine halbe Stunde zuvor unter den Batterien des Klosters.

Lustig rollen wir Dobrova zu, erreichten Švice, biegen links in die Thalschlucht und sind einige Minuten vor 1/4 10 Uhr vor dem Weiler Žerovnik; daßelb wird abgestiegen und der Träger für die Mundvorräthe, Regenschirme, Plaids re. engagiert. Nach fünf Minuten geht es längs des Wildbachs der Anhöhe zu; der Weg ist ziemlich steil, doch wir marschieren unverdrossen und erreichen innerhalb 50 Minuten Topol;

und nun geht es durch Buchenwälder und Obstgärten weiter bergan, bis wir 10 Minuten später vor dem neuen Dorfswirthshause halt machen. Die Wirthsleute sind in der Kirche, wir installiren die mitgebrachte Kölchin in ihren Wirkungskreis und lenken unsern Weg ebenfalls zur Kirche. Das Gotteshaus ist an dem südöstlichen Gehänge des Gebirges malerisch gelegen, daselbe ist sehr nett und rein gehalten; das Pfarrhaus mit dem anstoßenden Garten gleicht einer Sommervilla und wir lassen uns die Mühe nicht verdriezen, die Umgebung beider gründlich in Augenschein zu nehmen.

Mittlerweile war der Gottesdienst vorüber, die Kirche leerte sich und wir traten hinein, unsere Andacht zu verrichten. Von der Kirche führt ein mäßig aufsteigender Weg auf den Kamm des Katharinenberges, dessen größte Höhe in 20 Minuten bequem erreicht werden kann.

Die Aussicht von diesem Punkte ist ungemein lohnend: gegen Westen begrenzen die julischen Alpen mit dem hoch zum Himmel ragenden Triglav, nordwestlich und nördlich der Alpenzug der Karawanken und die Steineralpen, östlich der heilige Berg und der Kumberg, die Unterkrainer und kroatischen Gebirge, anschließend an den Schneeberg, im Süden der Karst mit dem Nanos den Horizont. Die Landschaft gegen Krainburg, Höflein, Michelstetten, St. Georgen und Großkahlenberg ist reizend, die Beher, Šave und Laibach glitzern silbern aus dem Grün der üppigen Ufer, Zwischenwässern mit den neuen Fabrikbauten der Herrn Terpinz und Beschko hebt sich von der Landschaft wie ein niedliches Kinderspielzeug ab. Von Laibach sieht man blos die St. Peter- und

Polana-Borstadt, einen Theil der Innerstadt, beiläufig von der Hradeczkybrücke aufwärts gegen die Laibach, durch den Stadtwald bekommt dieses Bild ein wunderhübsches Relief: vor der Stadt selbst lagern die bewaldeten Höhen des Rosenbacher Gebirges und oberhalb der grünen Wipfel erblicken wir in reinen Umrissen das Castell; wir geben dieser Rundsicht den Vorzug vor jener des Großkahlenberges schon aus dem Grunde, weil daselbst die Aussicht gegen Südost, Süd und Südwest frei ist.

Wir trennen uns schwer von dem reizenden Panorama, dessen Einzelheiten zu schildern viel Raum nehmen würde.

Um halb zwei Uhr erreichen wir das Wirthshaus, der Tisch ist im anstossenden Garten gedeckt und wir überreichen Ihnen hiermit unsere diesjährige Speisefolie behufs allfälliger Darnachachtung. Wir bekamen eine köstliche Nudelsuppe mit Parmesanfäße, saftiges Rindfleisch garniert mit Kartoffeln, Znaimer Essigurken, einen gespickten delicaten Hähnchenstück mit ditto Kartoffeln, gebratene Kartoffeln, Emmentalerkäse und Weintrauben. Zum Schlusse schwarzen Kaffee. Der Wirth bediente uns mit einem sehr guten Marwein, und so verbanden wir, wie bereits früher angekündigt, das nützliche und angenehme mit dem gastronomischen Element.

Um halb vier brachen wir auf und zogen singend und jubelnd durch die schattigen Wälder die Thalsohle hinab. Zwei ein halb Stunden später hatten wir Laibach erreicht und es erübrigte uns nur noch, uns und diese herrliche Partie Ihnen bestens anzupfehlen.

J. A. Hartmann.

sich zunächst nach den Michler Gründen, während die Cavalerie die Pankrazer Felder säuberte. Das Proletariat ergriff überall, sobald das f. k. Militär im Anmarsche war, die Flucht und begann dabei zu pfeifen und „Königgrätz“, oder „es kommen die Preufen“ zu rufen. Ueberhaupt gab es, da die „geachteten Bürger“ fehlten, der Unbeleidete viele. Als die Infanterie dem Musler Thale nahte, begann das Proletariat, das sich dort in Masse angestellt hatte, zu pfeifen und zu höhnen, zwei junge Burschen wurden auf frischer That ertappt, sogleich festgenommen und unter die Soldaten gesteckt, so daß sie die weiteren Bewegungen der Truppen mit zerkrüppelten Herzen mitmachen mußten. Die frechen Burschen, die frühe beim Meeting „per an Nemci“ mitgeschriften hatten, jammerten jetzt in ganz gutem Deutsch: „Ach wir Unglücklichen, jetzt sind wir verloren!“

Einen ernsteren Charakter nahm die Verhaftung eines stämmigen Burschen an, der auf das Militär mit Steinen geworfen und sich dann zwei Soldaten von Benedek-Infanterie angeschlossen hatte, um nicht erkannt zu werden. Derselbe sollte durch zwei ausgesandte Soldaten verhaftet werden. Er widerstand jedoch mit Gewalt; einige Burschen erdrückten sich, selbst an die Soldaten Hand anzulegen. Da zu gleicher Zeit auf die Soldaten sogar Steinwürfe slogen, gab einer derselben Feuer, so daß alles rasch aneinander floh und der Renitente verhaftet und eingereiht werden konnte. Zu gleicher Zeit sammelte sich der Pöbel beim Pankrazer Friedhof, prügelte einen Amtsschreiber, welcher den Herrn Polizeirath Dedera geführt haben sollte, durch und schlug ihm die Wagenfenster ein. Unter Anstimmung des „Hej Slovan“ begab sich der Zug die Straße aufwärts. Der Herr Polizeirath Dedera eilte ihnen entgegen und forderte sie neuerdings im Namen des Gesetzes auf, auseinander zu gehen. Als Antwort zeigten die Excedenten ihre Stöcke und geballten Fäuste. Es mußte deshalb zur Räumung der Straße durch die Eskadron geschritten werden, wobei auf das Militär Steine slogen.

Einer der Werfer wurde von einem Huzaren, die überhaupt derartige Späße nicht verstehen, festgenommen und verhaftet. Als die Huzaren die Straße entlang ritten, slogen die heldenmütigen Meetingsbesucher gleich Mücken in die Straßenkanäle. Bei der Ausdehnung des Terrains dauerte die Räumung beinahe bis 7 Uhr Abends. Um diese Zeit rückten noch zwei Bataillons des Inf.-Regiments Erzherzog Karl Salvator an, doch kamen dieselben nicht mehr zur Verwendung, und die Truppen konnten sich um diese Zeit in ihre Standorte zurückziehen. Die Excedenten hatten zumeist die Flucht durchs Kornthor ergriffen. Hinzugefügt muß werden, daß das f. k. Militär während der ganzen Affaire eine bewundernswürdige Ruhe, zugleich aber auch eine große Entschlossenheit an den Tag legte. Das der Excess nicht noch traurigere Folgen für die Beteiligten im unmittelbaren Gefolge hatte, ist hauptsächlich der Umsicht und Besonnenheit des Herrn Polizeirathes Dedera zuzuschreiben.

Unter den Rufen „Herbst-Beust“ zog ein starker Pöbelhaufe zuerst vor das Jesuitencollegium und warf dort, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen, unter Pereatrasen mehrere Fenster ein. Von dort zog der Haufe vor das f. k. Landes- und Strafgericht und brachte den inhaftierten Redakteuren der oppositionellen Blätter mehrere Slava-Rufe aus. Ohne Widerstand zog dann der Haufe, abwechselnd den „Herbst-Beust-Marsch“ und das „Hej Slovane“ anstimmand, vor das deutsche Casino. Unter Pereatrasen slog ein Hagel von Steinen nach dem Gebäude und zertrümmerte sowohl die Fenster am Parterre, als in den Casino-Localitäten. Im ganzen wurden 45 Scheiben eingeworfen. Viele Steine slogen bis in die Salons. Es ist geradezu unbegreiflich, wie die Stadtpolizei, die nach den Vorfällen vor den Thoren auf derartige Szenen in der Stadt gefaßt sein mußte, die zur Vorbeugung solcher Straßenskandale erforderlichen Maßregeln nicht treffen konnte. Denn eine größere Anzahl Communalwachleute traf erst dann ein, als fremdes Eigenthum bereits beschädigt war. Der Herr Bürgermeister Dr. Klaudy, der später an Ort und Stelle erschienen war, mußte deshalb manchen bitteren Vorwurf hören. Später zeigte sich ein Haufe vor dem deutschen Landestheater und warf auch dort mehrere Fenstertafeln ein. Hier gelang es dem Stadtpolizeiposten, zwei der Werfer zu betreten und zur Haft zu bringen.

## Das Ministerium Menabrea.

Eine aus Florenz vom 8. d. M. datirte Correspondenz der „Triest. Ztg.“ schildert die Situation des Ministeriums und die Lage des Landes überhaupt in sehr günstigen Lichte. Sie sagt: „Schon in den nächsten Tagen wird das Cabinet Menabrea vollständig ergänzt sein, da sich auch für das allein noch erledigte Ministerium des Handels und Ackerbaues ein Portefeuilleträger in der Person eines der hervorragendsten neapolitanischen Deputirten gefunden hat und die Zustimmung desselben sicher ist. Lediglich der Wunsch, das erledigte Portefeuille einem Deputirten zu übergeben, verzögerte die Besetzung desselben, da sich schon früher in der Person eines Senators ein entsprechender Portefeuilleträger gefunden haben würde, aber in Be-

rücksichtigung des Umstandes, daß bereits die Mehrzahl der Minister, nämlich Menabrea, Cambray-Digny, Cantelli, Ribotti und Pajini dem Senate und blos drei, nämlich de Filippo, Broglie und Bertolé-Biale der Kammer angehörten, wollte Graf Menabrea nicht abermals einen Senator ins Cabinet berufen und suchte und fand den Ersatz in Deputirtenkreisen, so daß nun das Ministerium ganz complet vor die Kammer treten wird. Auch für den ausscheidenden Generalsecretär im Ministerium des Innern Conte Borremo ist bereits in der Person des Präfecten von Verona Marchese Allievi, ein Nachfolger gefunden, doch tritt hier ebenfalls der Uebelstand ein, daß Allievi nicht Deputirter ist, was bei dem formwährenden Contacte zwischen dem Generalsecretär des Innern und den Deputirten um so unangenehmer ist. Deshalb gedenkt denn auch Marchese Allievi für einen der erledigten Wahlkreise zu candidiren und bei dem täglich zunehmenden Einflusse der Regierung und der Persönlichkeit des Candidaten, welcher sich als Präfect von Verona äußerst populär zu machen wußte, zweifelt man nicht an der Durchführung der Wahl des selben. Indessen herrscht in den verschiedenen Ministerien eine angestrengte Thätigkeit betreffs der Ausarbeitung der demnächst dem Parlamente vorzulegenden Gesetzentwürfe. Nebst dem Budget und dem Gesetze über die administrativen Reformen werden vom Minister des Innern noch andere wichtige Gesetzentwürfe, wie z. B. jener über die Neorganisirung der Nationalgarde, vorbereitet. Der in Italien so oft und lebhaft gerügte, Uebelstand, daß die Nationalgarde zu Sicherheitsdiensten auch im Frieden verwendet wird, soll durch den neuen Gesetzentwurf beseitigt werden, da nach der neuen Organisirung die Dienste der Nationalgarde blos in Kriegszeiten und in außerordentlichen Fällen in Anspruch genommen werden sollen. Auch der Unterrichtsminister Broglie bereitet einen wichtigen Gesetzentwurf, nämlich über die Universitäten vor. Nach dem Plane des Ministers würde nämlich die Zahl der Universitäten in Italien verminderd, dafür aber die übrig bleibenden Universitäten besser dotirt werden.

Würde eine oder die andere Provinz eine der aufzulösenden Universitäten beizubehalten wünschen, so würde ihr dieses freistehen, doch würde für die Erhaltung dieser Universitäten aus dem Provinzialfonds gesorgt werden müssen. Endlich wird auch der Kriegsminister den neuen Wehrgezettentwurf vorlegen, über dessen Inhalt jedoch das tiefst: Geheimnis beobachtet wird. Freudige Sensation hat die jüngste Verfügung des Kriegsministers gemacht, 10 Mann pr. Compagnie oder Escadron bei den sämmtlichen Infanterie-, Artillerie-, Cavalierie- und Extracorps zu beurlauben, was einer Reduktion der Armee um 17,000 Mann gleichkommt, und wird diese Verfügung als ein neues Symptom der bestätigten Friedenszuversicht aufgefaßt, um so mehr da die italienische Armee sich schon jetzt factisch auf den completesten Friedensfuß befindet und durch diese Reduzierung noch tiefer unter den Friedensstand herabgegriffen wird. Die Besserung der Verhältnisse in Sicilien und die Entbehrllichkeit eines Theiles der daselbst gegen das Räuberwesen verwendeten Truppen hat die Ausführung dieser Reduzierung möglich gemacht und ist die selbe daher ein in doppelt und dreifacher Beziehung freudiges Ereigniß.

## Oesterreich.

**Wien,** 7. October. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: In einer „Aus dem Wiener Leben“ überschriebenen Correspondenz der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ vom 5. d. M. wird erzählt, „der Minister ohne Portefeuille mache es sich zum Vergnügen, seine Collegen zu necken, er lasse z. B. den Justizminister durch die ihm zur Verfügung stehenden Blätter angreifen, in einer Weise, wie man es allenfalls von den schärfsten Oppositionsmännern gewohnt ist.“ Wir erklären diese Anschuldigung für eine Unwahrheit und fordern den Correspondenten auf, den Beweis seiner leichtsinnigen Behauptungen zu führen, insbesondere die Artikel zu bezeichnen, welche auf Anregung des Ministers ohne Portefeuille gegen den Justiz- oder gegen irgend einen Minister geschrieben wurden.

**Prag,** 7. October. (Excess.) Die Nachrichten über Arbeiterexesse in Kladno und Böhmen bestätigen sich.

## Ausland.

**Berlin,** 6. October. (Zur dänischen Thronrede.) Die „N. A. Ztg.“ hebt in einer Besprechung der dänischen Thronrede hervor, daß die in der Thronrede erwähnten Gründe der bisherigen Erfolglosigkeit der nordschleswigischen Verhandlungen sehr verhüllt seien. Bezüglich der in der Rede erwähnten Arrangements vermuthet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß damit die Schutzgarantien gemeint seien, welche der abzutretenden deutschen Bevölkerung zu gewähren seien, Garantien, deren Nothwendigkeit klar sei.

**München,** 7. October. (Die bestandene preußisch-bairische Gegenseitigkeit) in Verfolgung der Belästigungen des Staatsoberhauptes wurde auf die Staatsregierung und die untergebrachten Behörden ausgedehnt.

**Paris,** 6. October. (Aus Spanien.) Die „Gazette de France“ hält ihre Behauptung aufrecht, daß Preußen die Revolution in Spanien geschürt habe, um gegen Frankreich eine Diversions zu schaffen. — Das „Avenir national“ meldet in einem Madrider Telegramme, daß die provisorische Regierung beschlossen habe, die Befreiung der Negerkinder zu verkünden. Einzelheiten wird ein Gesetzentwurf, betreffend die absolute Aufhebung der Sklaverei, der konstituierenden Versammlung unterbreitet werden.

**London,** 6. October. Das preußische Kronprinzenpaar wird am 20. d. M. zu einem längeren Aufenthalte in Hastings erwartet.

**Belgrad,** 7. October. (Der Norddeutsche Bund und Spanien.) Die „Provinzial-Correspondent“ meldet: Die Regierung des norddeutschen Bundes wird die selbständige Entscheidung des spanischen Volkes eben so achten, wie dies das deutsche Volk für sich beansprucht; die Bundesregierung setze voraus, daß bei den übrigen Cabineten dieselbe Auffassung walten werde, so daß der spanischen Verwicklungen wegen eine Störung der Verhältnisse von Europa nicht zu befürchten komme.

**Galatz,** 7. October. (Excess.) Hier kam es zu Excessen gegen die Juden, wobei 25 Personen verwundet wurden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Militärisches.) Se. Majestät der Kaiser hat mit Entschließung vom 17. September 1868 die Auflösung von zwei Disciplinar-Compagnien genehmigt. Auf Grund dieser Genehmigung findet das Reichs-Kriegsministerium die Disciplinar-Compagnien Nr. 1 zu Theresienstadt und Nr. 2 zu Karlsburg mit 1. October 1868 aufzulassen, und es hat fortan nur mehr die Disciplinar-Compagnie zu Olmütz aufgestellt zu verbleiben, in welche von jetzt an die als Corrigenden einzuhaltende Mannschaft abzugeben sein wird.

— (Die croatische Deputation,) welche Sr. Majestät die Adresse anlässlich des erfolgten Ausgleichs überreichen soll, ist am 6. October in Pest eingetroffen und sollte andern Tags von Sr. Majestät empfangen werden.

— (Ein Ständchen in Gödöllö.) Am Vorabende des Namensfestes Sr. Majestät erschienen die Einwohner von Gödöllö mit 300 Fackeln und der Akkordeonmusik vor dem k. Palais, um Sr. Majestät dem Kaiser, als neuer Grundherzhaft, ein Ständchen zum Namensfeste darzubringen. Die biederer Leute vonnerten ihre begeisterten Eltern so lange, bis Ihre Majestäten mit den kaiserlichen Kindern am Balcone erschienen, wo allerhöchst-dieselben mehrere Piecen der Zigeuneramusik zuhören und dem Volle huldreich dankten.

— Ihre Majestät die Kaiserin haben für die durch Feuer verunglückten Bewohner von Steinschönau einen Unterstützungsbeitrag von 300 fl. zu spenden geruht.

— (Personalnachrichten.) Die Gesichtsgeschwulst, die Sr. Excellenz den Reichsfanzler Freiherrn v. Beust einige Tage ans Zimmer gefesselt hat, ist geschwunden. — Sr. Excellenz der Herr Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin GM. Graf Königsegg hat während seiner letzten Anwesenheit in München, als er nach dem Besuch einer verwandten Familie die Treppe hinabstieg, durch einen unglücklichen Fall eine Verletzung der Knie-scheide erlitten. Er ist jetzt ist die Heilung derselben nahe.

— (Zum Diebstahl der Südbahnactien.) Die „Wiener Ztg.“ meldet unter Polizeinachrichten: In einer Wiener Wechselpause hat am 1. d. M. ein Mann, welcher sich Friedmann nannte, 120 Stück Interimscheine von Südbahn-Actien à 200 fl. zum Verkaufe angeboten. Als der Wechsler Bedenken äußerte und sich überzeugen wollte, ob die von den Verkäufer angegebene Adresse richtig sei, entfloß letzterer unter Zurücklassung der Interimscheine. Er wurde später in der Person des bei der auf der Seilerstraße wohnhaften Gräfin Dembinska im Dienste befindlichen Bedienten Carl T. ermittelt und es stellte sich heraus, daß er seiner Dienstgeberin bisher 350 Stück solcher Interimscheine gestohlen habe. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurde in der Küche unter einem Lavoir eine Baarschafft von 10.200 fl. vorgefunden, welche von dem Verkaufe der gestohlenen Interimscheine herrührte. Die noch fehlenden Scheine behauptet der Bediente aus Furcht vor Entdeckung verbrannt zu haben. Er wurde dem Landesgerichte übergeben.

— (Excess.) Die „Gazeta Narodowa“ vom 4. d. M. berichtet, daß sich im Lemberger Straßhaus die Verbrecher, 200 an der Zahl, zusammenrotteten und über die Gefangenwärter herfielen. Militär mußte requirirt werden, um die Ruhe wiederherzustellen.

— (Affaire Beniczky.) Als Ergänzung des amtlichen Berichtes über die Auffindung der Leiche Beniczky's teilten Peßter Blätter mit, daß, wie amtlich constatirt wurde, die Leiche des am 16. Juli verschwundenen Honov-Obersten am 25. Juli bei Hamzabeg durch einen Müller angehalten und durchsucht worden ist. Hierauf ließ der Müller den Leichnam wieder weiterkommen, und so wurde derselbe in den letzten Tagen des Juli beim Tökölier Hotter durch die Wellen an das Land getrieben. Das Datum des Tages, an welchem dies geschah, wissen die Fischer, welche Beniczky eingruben, nicht anzugeben. Das Leichenbegängniß Beniczky's fand unter großer Feierlichkeit in Pest statt.

